

**Predigt zum Sonntag vor der Passionszeit zu Lukas 10,38-42
im Vorstellungsgottesdienst in der St. Andreaskirche**

Wir hören auf unser heutiges Bibelwort zur Predigt aus dem Lukasevangelium Kapitel 10:

„Als sie aber weiterzogen, kam Jesus in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria. Die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester allein dienen lässt? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! Jesus aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe ...“ Du hast Recht. Und Jesus beauftragte, Maria Marta zu helfen.

Dreizehn Männer hat Marta in ihr Haus eingeladen. Es sind nicht irgendwelche, sondern besondere Gäste. Sie sollen es gut bei ihr haben. Jesus und seine engsten Freunde hat man nicht alle Tage bei sich zu Gast.

Marta wirbelt durch die Küche, sie schwenkt die Töpfe hin und her, springt vom Herd zum Schrank, lässt die Brotfladen auskühlen, füllt die Tonkrüge mit frischem Wasser, legt Oliven und Schafskäse bereit. Marta ist voll in ihrem Element. Das Küchentuch über der Schulter, treibt ihr die Anstrengung und Anspannung den Schweiß auf die Stirn.

Da platzt ihr der Kragen. Es ist ihr zwar peinlich, aber so geht das nicht. Mit hochrotem Kopf fasst sie sich ein Herz und geht in die Männerrunde. Es platzt aus ihr heraus: „Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester allein dienen lässt? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll!“

Jesus schaut sie ruhig und liebevoll an und anerkennend sagt er: „Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe...“ Jesus sieht all ihre Mühe, die ganze Liebe, ihre fürsorgliche Art, allen mit gutem Essen zu dienen.

Ich stelle mir vor wie es jetzt im Raum knistert. Was geht in Maria vor, was in den zwölf Jüngern? Sie waren ohnehin darüber irritiert, dass mitten in ihrem Kreis Maria sitzt. In ihrem Kulturkreis und in ihrer Zeit gehört es sich nicht, dass eine Frau bei den Männern sitzt und der Lehre des Meisters zu hört. Sie werden sich gedacht haben, Jesus hätte sie schon längst in die Küche schicken sollen. Endlich hat er es ausgesprochen.

Mein Blick fällt auf Maria. Sie ist aufgeschreckt. Wie gebannt hatte sie Jesu Worten zugehört. Was für eine besondere Gelegenheit, ja geradezu ein Geschenk, dass er in das Haus ihrer Schwester einkehrt. Dieser Gast in ihrem Haus! Maria ist ganz Ohr, ganz die Hörende und Empfangende, sie will mehr und mehr hören und in sich aufnehmen.

Und jetzt so was. Sie soll in die Küche!!

Doch irgendwas ist hier falsch. *Gedankenpause*

Wo bleibt der Protest von Ihnen? Steht das so in der Bibel, das Jesus Maria in die Küche schickt? Sie halten sich zurück, ist ja heute auch ein Vorstellungsgottesdienst und sie wollen den Bewerber auch nicht in die „Pfanne hauen“.

Ja, es mag auch für unsere Ohren eigentlich ganz normal klingen, dass es uns beim Zuhören zunächst gar nicht aufgefallen sein könnte.

Nun, was hat Jesus wirklich geantwortet?

Jesus antwortet: „Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil gewählt; das soll ihr nicht genommen werden.“

Jetzt müssen wir erst mal schlucken. Natürlich diese alte überholte Rollenaufteilung wird in unserer heutigen Zeit weder den Männern noch den Frauen gerecht.

Nun geht wohl doch die arme Marta beschämt in die Küche zurück. Auch Maria wollte gerade aufspringen, jetzt soll sie sitzen bleiben. Die Jünger verstehen die Welt nicht mehr.

Wir lösen uns von der Szene, lassen sie in uns nachwirken und hören ein musikalisches Zwischenspiel.

Musikstück

„Eins aber ist not ...“ sagt Jesus. Was aber ist das? Was ist denn wirklich nötig?

Ein anderes Wort Jesu mag uns hier weiterhelfen und es passt auch gut, da ab Mittwoch die Passionszeit beginnt.

Jesus sagt von sich: „Der Menschensohn ist nicht gekommen sich bedienen zu lassen, sondern um selber zu dienen, so dass er sein Leben hingibt zur Erlösung aller Menschen.“

Das bedeutet: Nicht wir dienen ihm, sondern er dient uns. Wenn wir bei ihm zu Gast sind und er bei uns zu Gast ist, dann ist es ganz klar, dass wir ihm zuhören.

Eins aber ist wichtig. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden. Im heutigen Sprachgebrauch sagt man: Maria hat sich für den wichtigeren Teil entschieden, sie soll darin nicht unterbrochen und abgelenkt werden.

Nun diese Geschichte von Maria und Marta könnte uns geradezu zum Bewerten verführen. Aber es geht hier nicht um das gegeneinander Abwägen der beiden Frauen. Hier soll auch nicht der aktive, zupackende, dienende Typ dem eher stillen und zuhörenden Frömmigkeitstyp gegenübergestellt werden.

„Eines aber ist nötig ...“

Doch gerade das ist so unendlich schwer: das Nichtstun, Stillwerden, „nur“ Zuhören. Immer müssen die Hände etwas tun, sind unsere Gedanken beschäftigt, planen und erledigen wir dies und das. Arbeiten, sorgen uns, helfen in der Gemeinde den Menschen, um damit Gott zu dienen. Das gibt uns Bestätigung, es vermittelt uns das gute Gefühl, etwas aktiv getan zu haben.

Nun Maria ist nicht faul. „Tut“ sie nicht auch etwas? Ist Zuhören denn wirklich passiv? Sie ist wie ein großporiger Schwamm, der alles in sich aufsaugt, was Jesus zu sagen hat. Sie ist ganz Ohr, ganz offen.

Jesus ist zu Gast. Das ist der Moment, wo ihm die ganze Aufmerksamkeit gilt. „Eines aber wichtig ...“

Mit großer Anerkennung sagt Jesus: „Marta, Marta du hast viel Sorge und Mühe.“

Es geht nicht darum, dass Marta beschämt in die Küche zurückgeht. Man möchte ihr geradezu hinterherlaufen, ihr einen Blumenstrauß in die Hand drücken, ihr Achtung und Respekt zollen für all ihre liebevolle Mühe und Fürsorge. Vielleicht sagt Jesus dies auch, als er mit seinen Jüngern später ihr Haus verlässt.

Er ist nicht der Machotyp, der all die Mühe nicht sieht. Das würde uns in der Tat weh tun und auch gar nicht zu ihm passen. Sein Umgang mit Frauen, die damals als nichts anderes galten, als nur die dienstbaren Geister im Hintergrund ihrer Männer zu sein, ist völlig anders. Jede Frau und jedes Kind wird von Jesus genauso geachtet wie die Männer - als ein geliebtes Kind Gottes.

Seinen gleichberechtigten Umgang mit Männern und Frauen hat das Christentum leider viele Jahrhunderte vernachlässigt.

„Eins aber ist notwendig ...“, auch das hat das Christentum bis heute hier und da vernachlässigt.

Wie soll jener Gast bei uns zu Wort kommen, wie soll er durch die vielen Stimmen in uns und um uns herum durchdringen? Wie soll er unsere Herzen erreichen, wenn wir voll beschäftigt sind, ruhelos herumwirbeln; die Stille geradezu nicht ertragen können, sie uns förmlich in den Ohren weh tut?

„Eins aber ist not ...“ In manchen Handschriften des NT wurde dieses Wort Jesu etwas abgeschwächt in die Worte: „Weniger ist not ...“

„Weniger ist not ...“ – ja, das könnte uns tatsächlich weiter helfen.

Geht es nicht ein bisschen bescheidener, etwas ruhiger?

Am Mittwoch beginnt die siebenwöchige Fastenzeit. Auch hier geht es nicht darum, Leistung zu zeigen, sondern sich in der Kunst des Verzichtes auf dieses und jenes zu üben; um den Kopf frei zu bekommen für die wichtigen Dinge des Lebens.

Unser Leben und unsere Welt stöhnen unter der unersättlichen Gier der Menschen nach mehr und mehr. Müssen wir alles haben, alles tun, alles erreichen? Immer Wachstum, höhere Effizienz, gesteigerte Effektivität? Wo bleibt das Leben - gerade auch in seinen Brüchen und seiner Fragmentarität?

„Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und nimmt doch Schaden an seiner Seele“, so hörten wir Jesu Wort in der Evangeliumslesung.

„Weniger ist not ...“ das mag uns helfen zu dem: „Eines ist not ...“ zu kommen. Also diesem Gast, der uns dienen möchte, Zeit zu schenken, ihm zuzuhören.

Jesus muss uns gerade angesichts unseres fleißigen Sorgens und Machens mit solchen Worten aufrütteln, indem er sagt: „Maria hat den besseren Teil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden.“

Es ist Jesus wichtig, dass die Menschen ihm uneingeschränkt zu hören und eben nicht wie eine fleißige Karawane vollbeschäftigt, selbstgerecht und mit Stolz an ihm vorüber zu ziehen.

Das gegenseitige Zuhören ist auch für uns als Kirche ein hohes Gut, es ist wohl auch die Voraussetzung für die Kommunikation des Evangeliums untereinander und in die Gesellschaft.

Es bleibt eine aufrüttelnde Bibelgeschichte.

„Eines ist not ...“ Komm, Jesus sei unter uns zu Gast, komm in unserer Mitte zu Wort! AMEN

Predigtlied: EG 198,1-2 „Herr, dein Wort, die edle Gabe...“

Uwe Teichmann (es gilt das gesprochene Wort)